

Existenzielle Armut bei Kindern und Wege ihrer Bekämpfung. Erkenntnisse aus der Wirkungsforschung zu einer Einrichtung in Dumbrăveni/Elisabethstadt (Siebenbürgen)

HELMUT P. GAISBAUER*

This article presents key findings from a study conducted from 2017 to 2024 to validate the educational and social project “L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung” in Dumbrăveni, Transylvania, which was started by Diakonie International in 2016. The study was based on an innovative heuristic called Existential Poverty, which applies key elements of the psychotherapeutic theoretical school of existential analysis and logotherapy to poverty research. Central to this is the interpretation of the structural model of existence with its four basic dimensions and the prerequisites for personal action formulated, which can be deprived for socio-pathological reasons of poverty and social exclusion. On this basis, it is possible both to decipher the poverty-induced living environment of the children who attend the facility and to describe and evaluate the compensatory effects of the services provided by the validated day center.

Keywords: *Existential Poverty, Child Poverty, Day Care Center, Poverty Alleviation, Romania, Persistent Poverty, Existential Pedagogics*

1. Einleitung

Dieser Beitrag präsentiert Ergebnisse einer Studie zur Wirkung des im Jahr 2016 durch Diakonie International initiierten Bildungs- und Sozialprojekts „L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung“ in Dumbrăveni/Elisabethstadt in Siebenbürgen.¹ Die beforschte Einrichtung verfolgt das Ziel, schwer von Armut betroffene Kinder in ihrer

* Helmut P. Gaisbauer, Senior Scientist, Zentrum für Ethik und Armutsforschung der „Paris Lodron“ Universität Salzburg (Austria), Fachbereich Philosophie KTh, Franziskanergasse 1, 5020 Salzburg, Austria, helmut.gaisbauer@plus.ac.at.

¹ Vgl. dazu: Helmut P. Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Endbericht. Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitstudie zur Validierung des Projekts L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung in Dumbrăveni 2017–2023 im Auftrag von Diakoniewerk International“ (Zentrum für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg, 2023); idem, „VALUE_Dumbrăveni: Zweiter Zwischenbericht zur Validierung des Projekts L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung in Dumbrăveni“ (Universität Salzburg, 2020); idem, „VALUE_Dumbrăveni: Erster

schulischen Laufbahn so zu unterstützen, dass sie im Laufe der Zeit der familialen Armutssituation entwachsen können. Die der Studie zugrundeliegende empirische Arbeit basierte auf sechs einwöchigen Forschungsaufenthalten über den Untersuchungszeitraum 2017–2022 verteilt. Die Datenerhebung erfolgte dabei im Rahmen von mehr als 60 Interviews² sowie zahlreichen Hintergrundgesprächen in und außerhalb der Einrichtung. Zudem boten die Aufenthalte in der Einrichtung die Möglichkeit der teilnehmenden Beobachtung, was vielfältige Einblicke in die Tätigkeit, den Tagesablauf, die aktuelle Lage und die Entwicklung der Kinder erlaubte. Ein besonderes Spezifikum der Studie stellt ihr überdurchschnittlich langer Beobachtungszeitraum von 2017 bis 2022 dar.

Die Studie bediente sich mit dem Ansatz der „Existenziellen Armut“ einer innovativen Forschungsheuristik – ihre Skizzierung ist zweiter wesentlicher Gegenstand dieses Beitrags. Der Ansatz erlaubt generell gesprochen eine fundierte Analyse armutsbezogener Erfahrungen, vor deren Hintergrund und auf deren Linderung hin die untersuchte Einrichtung L.I.F.T. operiert. „Existenzielle Armut“ interpretiert Bedingungen und Folgen von Armut mithin als Erfahrungstatsachen – hier von Kindern und ihren Familien – unter Rückgriff auf den existenzphilosophisch grundierten und psychotherapeutisch ausgearbeiteten und etablierten Ansatz der Existenzanalyse.³

Der Beitrag beginnt mit einer Auseinandersetzung mit maßgeblichen Konzepten zur Erforschung von Kinderarmut. Der Fokus liegt dabei auf dem Untersuchungsgegenstand – des Bildungs- und Sozialprojekts L.I.F.T. – und der damit gegebenen notwendigen Fragerichtungen für die Wirkungsforschung. Die Analyse der einschlägigen Literatur zeigt, dass für den Zweck der Wirkungsforschung keines der etablierten Konzepte zur Erforschung von Kinderarmut hinreichend gute Instrumente zur Verfügung stellt, womit für die Bearbeitung des Forschungsgegenstands mit dem Ziel einer ganzheitlichen Perspektive auf Armut und Bildung im Kontext des Sozial- und Bildungsprojekts L.I.F.T. neue Wege beschritten werden müssen. Dazu wird im 3. Abschnitt der Ansatz der Existenziellen Armut entwickelt, indem das so genannte „Strukturmodell“ der Existenzanalyse im Feld der Armutforschung interpretiert wird und

Zwischenbericht zur Validierung des Projekts L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung. Tagesbetreuung in Dumbrăveni“ (Universität Salzburg, 2019).

² Die Interviews wurden mithilfe von Dolmetschen Deutsch-Rumänisch und entlang von Frage-Leitfäden geführt, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

³ Alfred Längle, *Existenzanalyse und Logotherapie*, Psychotherapie kompakt (Stuttgart: W. Kohlhammer, 2021).

daraus entsprechende Fragerichtungen für die Wirkungsforschung gewonnen werden. Dazu werden zunächst die vier existenzanalytischen Strukturen des Lebensvollzugs (des so genannten Strukturmodells) für die Lebenslage Armut interpretiert (3.2). In einem parallelen Schritt werden diese Strukturen – gleichsam entwicklungspsychologisch – in den Kontext von Bildung, Erziehung und Kindheit gebracht, um die Perspektive für die besonderen Bezüge und Problemstellungen der Kinderarmut zu öffnen (3.3). Auf dieser theoretischen Grundlage folgt in Abschnitt 4 eine Darstellung der erforschten Armutslagen der durch die Tagesstätte betreuten Kinder (und ihrer Familien) beschränkt auf den grundlegenden 1. Strukturbereich der Existenz und ihren wesentlichen drei Voraussetzungen von „Schutz“, „Halt“ und „Raum“. Sie wird jeweils ergänzt um die Darstellung positiver Wirkungen des Projekts L.I.F.T. in diesen drei Voraussetzungsbereichen. In Abschnitt 5 werden die wesentlichen Ergebnisse der dem Beitrag zugrundeliegenden Studie als Gesamtbild über die Voraussetzungen in allen vier Bereichen referiert, ergänzt durch Erwägungen über die größten Schwierigkeiten und blockierenden Faktoren in der Arbeit des Tageszentrums. Das Schlusskapitel rekapituliert den Ansatz der Existenziellen Armut und die Hauptlinien der Wirkungsforschung zum Projekt L.I.F.T. samt deren zentrale Aussagen.

2. Hinführung: ganzheitliche Perspektiven auf Bildung und Armut

Übergeordnetes Ziel der Tagesbetreuung⁴ in Dumbrăveni/Elisabethstadt ist im Wesentlichen die Durchbrechung der „Armutsspirale“ bei armutsbetroffenen und sozial ausgegrenzten Kindern und Jugendlichen. Die wichtigsten Mittel auf dem Weg zum anvisierten Ziel sind die Begleitung der Kinder und Jugendlichen in ihrem Schulalltag im Rahmen einer Tagesbetreuung durch „sozio-kulturelle Bildungsangebote“, „sinnvolle Beschäftigung“ und „eine Halt-gebende Gemeinschaft“.⁵

Mit dieser Zieldefinition stellt sich L.I.F.T. in den Bereich des öffentlichen Bildungsauftrags, den das rumänische Bildungssystem bei den angesprochenen Kindern nur unzureichend zu erfüllen vermag. Hier will das Tageszentrum als zusätzliche Hilfsstruktur zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen wirken. Die Tagesbetreuung steht damit aber nicht nur im Feld eines (sozial-)pädagogisch interpretierten Bildungsauftrags, sondern auch in jenem der privaten, familialen Erziehungsarbeit. Die

⁴ Die Einrichtung wird in diesem Beitrag als „Tagesbetreuung“, „Tageszentrum“ und als „L.I.F.T.“ bezeichnet; diese Namen werden synonym verwendet.

⁵ Diakoniewerk Salzburg, *Lernen Integration Förderung Tagesbetreuung* (Salzburg, 2016).

Tagesbetreuung will Erziehungsleistungen ergänzend dort erbringen, wo Eltern dies nur unzureichend zu leisten vermögen. Kurzgefasst will L.I.F.T. demnach als „Bildungs- und Sozialprojekt“ im Wege schulorientierter Sozialpädagogik persistente Familienarmut bekämpfen, indem Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen unterstützt und gepflegt werden. Eine Evaluierung dieses Selbstauftrags muss auf einem (Kinder-) Armutskonzept beruhen, das imstande ist, zentrale Wirkfaktoren zu identifizieren und deren Bearbeitung zu bewerten.

2.1 Konzepte der (Kinder-)Armutsforschung

Susanne Gerull untersucht für einen Beitrag im *Handbuch Kinderarmut* acht aktuelle und einschlägige Studien zu Kinderarmut und kommt dabei zum Schluss, dass Untersuchungen von Kinderarmut ein passendes Verständnis von Armut zugrunde gelegt werden und entsprechende Indikatoren für die empirische Erfassung von Armut ausgewählt bzw. entwickelt werden sollten. Dafür wäre ein ganzheitlicher Blick auf die Armutslagen von Kindern erforderlich.⁶ Jedenfalls aber sollte dieser Blick über ein Verständnis von Einkommensarmut hinausgehen; nur so könne in Sozialer Arbeit und Pädagogik sowie in der Politik (auch präventive) Lösungsansätze zur Überwindung von Kinderarmut entwickelt werden.⁷

Der heuristische Weg zum von Gerull zurecht geforderten ganzheitlichen Blick führt sicherlich über multidimensionale Armutskonzepte. Lebensstandardansätze stellen die Zunahme von Deprivation bei materieller Unterversorgung in den Vordergrund und sind daher in Bezug auf Ursachen und Bedingungsfaktoren und Bekämpfung von Kinderarmut kaum aussagefähig.⁸ Jedenfalls fehlen eine sozialisations- und kindheitstheoretische Rahmung.⁹ Ähnliches ließe sich auch vom Capability-Ansatz behaupten, wenn auch deutlich mehr Bemühungen zur Interpretation von Kinderarmut vorliegen und in durchaus überzeugende Richtungen deuten.¹⁰ Für die auch sozialpädagogisch bedeutsamen Lebenslagen-Ansätze – etwa die mit direkten Adressat:innen-Befragungen arbeitenden World Vision oder die Shell-Studien – summiert Chassé, dass auch sie zur

⁶ Susanne Gerull, „Armutsverständnisse im Kontext von Kinderarmut,“ in *Handbuch Kinderarmut*, Hrg. Peter Rahn und Karl August Chassé (Opladen & Toronto: Barbara Budrich, 2020), 36.

⁷ *Ibidem.*

⁸ Karl August Chassé, „Kinderarmut und das Konzept der Lebenslage,“ in *Handbuch Kinderarmut*, 41.

⁹ *Ibidem.*

¹⁰ *Ibidem*; Mario Biggeri, Jérôme Ballet und Flavio Comim, *Children and the Capability Approach* (Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan, 2011).

Vertiefung von Einsichten zu Folgen und Bewältigung von Armutslagen nur begrenzt in der Lage seien. Dagegen bestehe ein großer Bedarf an aktuellen Erhebungen, um Lebenslagen unter heutigen Rahmenbedingungen zu untersuchen.¹¹ Das der hier vorgestellten Studie zugrundeliegende Sozial- und Bildungsprojekt unterstützt Kinder und Familien, die unter extremen Rahmenbedingungen leben: als extrem verarmte Angehörige einer weitgehend ausgegrenzten Minderheit in einer der ärmsten Gesellschaften Europas. Ihre inferioren Lebensbedingungen konterkarieren gleichsam jedes Armutsmaß.¹² Dies stellt die an Bewältigungsfragen orientierte Wirkungsforschung, die mit vertieften Einsichten zu Folgen von derart schwerwiegender Armut Hand in Hand geht, vor eine herausfordernde Aufgabe.

Nichtzuletzt hat ein notwendiger Forschungsansatz auch Fragen von Bildung und außerfamiliärer Erziehung, mit im weitesten Sinne (sozial-)pädagogischem Hintergrund zu integrieren. Peter Rahn und Karl August Chassé unterstreichen in den einleitenden Erwägungen zum *Handbuch Kinderarmut*, dass Bildung nur ein Aspekt einer sinnvollen sozialen Infrastruktur sein könne. Diese Kontextualisierung ist für die Bewertung von Anspruch und Wirkung von L.I.F.T. zu unterstreichen. Rahn und Chassé fordern dabei, dass der Diskurs zur Kinderarmutsbekämpfung viel stärker von der Frage bestimmt werden müsste, wie Bildung aussehen könnte oder müsste, bzw. wie sie entwickelt werden müsste, und diese Überlegungen sollten Teil empirischer Kinderarmutsforschung sein.¹³

Schließlich konstatiert Nadine Sedding für die Forschung zu Kinderarmut in Deutschland zwei klare Desiderate. Eines davon sei das Fehlen von Studien, die die Erfahrungen von armutsbetroffenen Kindern in ihrer Diversität in den Blick nehmen. Dies bedeute nach Sedding beispielsweise geschlechtsspezifische oder regional bedingte Auswirkungen von Armut oder Auswirkungen aufgrund ethnischer Herkunft zu erheben.¹⁴ Außerdem fehle es bei qualitativen Studien zu Erkenntnissen über das direkte Erleben von Armut, bei denen Kinder selbst zu Wort kommen, an Einsichten über die langfristigen Auswirkungen, mithin an Längsschnittstudien, die die subjektive Perspektive abbilden, um Klarheit über das Erleben und die Folgen von Armut bei Kindern zu erheben.

¹¹ Chassé, „Kinderarmut und das Konzept“, 45.

¹² Vgl. dazu die Darstellung der konkreten Armutssituation in Dumbrăveni zu Beginn von Abschnitt 4 dieses Beitrags bzw. ausführlich in: Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Erster Zwischenbericht“, 9ff.

¹³ Rahn und Chassé, „Kinderarmut – einleitende Überlegungen zu diesem Buch“, in *Handbuch Kinderarmut*, 15.

¹⁴ Nadine Sedding, „Kinderarmut und Forschung“, in *Handbuch Kinderarmut*, 85.

Der Blick in die deutschsprachige Forschungslandschaft zu Kinderarmut zeigt demnach Lücken und Grenzen auf, deren Begrenztheit und Unschärfe im Anwendungsfall der Wirkungsforschung zum Bildungs- und Sozialprojekt L.I.F.T. in Dumbrăveni/Elisabethstadt besonders ins Gewicht fallen – gerade weil dieses Projekt sich so schwerwiegenden Formen von Armut und Ausgrenzung widmet. In der einschlägigen Literatur wird ein ganzheitlicher Blick auf Kinderarmut gefordert, mit dem Potential für Lösungsansätze zu ihrer Überwindung. Bildung als eine wichtige soziale Infrastruktur sollte darin eine auch konzeptive Rolle spielen. Wünschenswert wäre außerdem ein Blick auf langfristige Verläufe und damit auch Auswirkungen von Armutserfahrungen auf Kinder, möglichst entlang ihrer subjektiven Erfahrungen, um Erleben und Folgen von Kinderarmut klarer herausstellen zu können. Nichtzuletzt könnten diversitätssensible Studien zu einer notwendigen Differenzierung des Bildes von Kinderarmut beitragen. All diese Desiderate werden auf die eine oder andere Art durch den in der Studie entwickelten und in Form einer Wirkungsforschung über das Sozial- und Bildungsprojekt L.I.F.T. angewandten Ansatz der Existenziellen Armut berührt. Seiner theoretischen Grundlegung und die Ausweitung auf den Bereich Kinderarmut dient der folgende Abschnitt.

3. Existenzielle Armut: theoretische Grundlegung

Existenzanalyse und Logotherapie stellt eine phänomenologisch orientierte, humanistische Psychotherapierichtung dar, die von Alfred Längle sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Anschluss an die Logotherapie Viktor Frankls entwickelt wurde.¹⁵ Neben der Entschlüsselung psychopathologischer Zusammenhänge und der Entwicklung als Heilverfahren fanden Kerntheoreme wie das existenzanalytische Strukturmodell oder Vorgehensweisen wie die phänomenologische Gesprächsführung/Haltung gegenüber den Patienten auch in anderen Feldern Anwendung. So beruft sich etwa der Ansatz der *Existenziellen Pädagogik* direkt auf das existenzanalytische Gedankengut und formuliert daraus Perspektiven für schulpädagogische Fragestellungen.¹⁶ Und so verspricht die Existenzanalyse – im Ansatz der Existenziellen Armut – auch neue Perspektiven im

¹⁵ Längle und Alice Holzhey-Kunz, *Existenzanalyse und Daseinsanalyse*, Psychotherapie: Ansätze und Akzente Bd. 3 (Wien: Facultas, 2008), 167.

¹⁶ Eva Maria Waibel, Hrg., *Wertschätzung wirkt Wunder: Perspektiven existenzieller Pädagogik* (Weinheim: Beltz Juventa, 2020); idem, *Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung: Grundlagen einer existenziellen Pädagogik*, 1. Auflage (Weinheim: Beltz Juventa, 2017).

Bereich der sozialpsychiatrisch verankerten Sozialen Arbeit wie auch für die Armutsforschung und dem Anliegen der Linderung und Bekämpfung von Armut und ihrer Folgen.¹⁷ Gerade das zugrunde liegende ganzheitliche Menschenbild mit der Differenzierung der Dimensionen Körper, Psyche und geistige Person bietet die Möglichkeit der Anwendung der darauf fußenden bzw. von ihm abgeleiteten Begriffe, Modelle und Theorien in anderen Bereichen. Es dient so als Brücke in die verschiedenen Anwendungsgebiete – einschließlich der Psychopathologie –, die aber mit dem Ausgangspunkt des Menschenbildes verbunden und in ihm verwurzelt bleiben. Diese und weitere damit verbundene Stärken konnte auch für die Analyse und Bewertung der Tätigkeit von L.I.F.T. genutzt werden. Im Wesentlichen wird dazu das *Strukturmodell* der Existenzanalyse um die Perspektive der Armutsforschung erweitert und auf Kindheit bezogen.

3.1 Strukturen des Lebensvollzugs aus existenzanalytischer Sicht

Die Existenzanalyse formuliert, dass der Mensch in seinem Lebensvollzug unweigerlich auf vier grundlegende existenzielle Gegebenheiten stößt. Diese liegen unserem Leben als strukturelle Tatsachen zugrunde. Es sind dies die Gegebenheit des: (1) „Ich bin.“, (2) „Ich lebe.“, (3) „Ich bin ich.“ und (4) „Ich bin da – für ...“ bzw. der Dimension (1) der Welt, (2) des Lebens, (3) des Person-Seins und (4) des Sinns und der Zukunft.¹⁸

Wir Mensch stoßen unweigerlich und fortgesetzt in unserem Lebensvollzug auf diese Gegebenheiten und werden davon im Tiefsten bewegt. So wirft etwa die Gegebenheit, „dass wir sind“ bzw. „dass ich bin“, unweigerlich die Frage auf: „Kann ich sein?“, wie z.B. durch eine akute lebensbedrohliche Situation, etwa eine schwerwiegende gesundheitliche Diagnose. Nichts bewegt den Menschen tiefer als eben diese Frage. Aus den existenziellen Gegebenheiten erwachsen für den

¹⁷ Gaisbauer, „Eine sozialetische Bewertung des Salzburger Stufenmodells auf existenzanalytischer Grundlage,“ in *Endbericht zur wissenschaftlichen Begleitung der drei Basisprojekte ReImpuls, Pro Active und SAFI als Teil des Stufenmodells zum Aufbau der Arbeitsfähigkeit für armuts- und ausgrenzungsgefährdete erwerbslose Personen im Bundesland Salzburg, ESF & Land Salzburg*, Hrg. Elisabeth Buchner, Birgit Bahtic-Kunrath und Gaisbauer (Salzburg: Internationales Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen, 2022).

¹⁸ Längle, *Lehrbuch zur Existenzanalyse: Grundlagen* (Wien: Facultas 2013), 72, 75, 77, 79. Für eine schematische Übersicht über alle wesentlichen Bezüge des Strukturmodells siehe: Längle, *Existenzanalyse und Logotherapie*, 63. bzw. Längle und Holzhey-Kunz, *Existenzanalyse und Daseinsanalyse*, 33.

Menschen die tiefsten Motivationen.¹⁹ Sie werden daher in der existenzanalytischen Nomenklatur als die vier Grund*motivationen* des Menschen angesprochen. Der Mensch steht in ständiger Auseinandersetzung mit diesen Grundbedingungen und ist um deren Erhaltung bemüht. Daher fokussiert der existenz-*analytische* Blick auf die *personalen Wurzeln* der Auseinandersetzung mit den vier Grundbedingungen.

Was steht dem Menschen für dieses Bemühen zur Verfügung? Die existenzanalytische Theorie formuliert für jede Grunddimension *drei Voraussetzungen*, auf die wir zur gelingenden Auseinandersetzung mit diesen Grundfragen angewiesen sind: Ich bin (1. GD). Um aber da sein zu *können*, benötige ich *Schutz, Halt und Raum*. Ich lebe (2. GD). Aber das Leben-*Mögen* setzt *Zeit, Nähe* (auch zu sich selbst) und (Selbst-)*Beziehung* voraus. Ich bin ich (3. GD). Aber die Erfahrung des Selbstsein-*Dürfens* beruht auf *Beachtung, Wertschätzung* und einem *Ernst-genommen-Werden*. Ich bin für etwas/jemanden da (4. GD). Aber um wissen zu können, wofür ich da sein soll, brauche ich ein *Tätigkeitsfeld*, die Einbindung in einen *Strukturzusammenhang* und das Spüren eines *positiven Wertes in der Zukunft*.²⁰

Existenzanalytisches Bemühen läuft auf die Ermächtigung zu einem authentischen und freien Lebensvollzug, auf *personales* Handeln hinaus. Ein solches Handeln beruht auf einer geklärten, sicheren, *inneren Zustimmung*, deren wir uns gewahr werden können. „Innere Zustimmung“ ist ein zentrales Konzept, das sich auf die authentische und bewusste Zustimmung zu den eigenen Entscheidungen und Handlungen bezieht. Es geht darum, dass ein Mensch innerlich bejahen kann, was er tut, entscheidet und wie er lebt. Die Zustimmung ist eng verknüpft mit den vier Bereichen der Existenz. Um zu ihr zu kommen, benötigen wir die angeführten Voraussetzungen. Um nochmals in einem Bild zu sprechen, wer völlig den *Halt* im Leben verloren hat, der wird, um sein Leben zu retten, um sich schlagen wie ein Ertrinkender; ihm fehlt eine der Voraussetzung für personales Handeln auf Grundlage innerer Zustimmung.

Die Voraussetzungen für personales Handeln sind Schutz, Halt und Raum (1. GD); Zeit, Nähe, Beziehung (2. GD); Beachtung, Ernstgenommen-Werden (Gerechtigkeit), Wertschätzung (3. GD); Einbindung, Tätigkeitsfeld, Wert in der Zukunft (4. GD). Sie stehen nahe an der Schwelle zu existenziellen Seins-Kategorien, die Bedingung für authentisches, freies (existenzanalytisch: „personales“) Handeln sind,

¹⁹ Idem, *Lehrbuch zur Existenzanalyse*, 71.

²⁰ Idem, *Existenzanalyse und Logotherapie*, 65.

das häufig weitgehend unbewusst gelebt wird. Dabei zeigen sie eine gleichsam sich selbst verstärkende Dynamik. Denn sie sind nicht nur *Voraussetzungen* für unseren Lebensvollzug, sondern sie sind auch *Folgen* unseres Handelns. Sie werden durch personales Handeln verstärkt, abgesichert, aufgeladen.²¹

Wir bewegen uns in der Existenzanalyse im Feld der Erfahrung, im grundlegenden Bewegtsein durch die Anfragen der Welt, des Lebens in den vier Strukturbereichen. Wird unser Bestreben in dieser tiefsten Bewegtheit gestört, so geraten wir unter Druck und die Möglichkeiten, in Freiheit und Verantwortung zu handeln, gehen verloren.²² Steigert sich die Störung zu einem harten Widerstand, so erlebt der Mensch dies als akute Bedrohungslage. Sie zwingt ihn gleichsam in einen Überlebensmodus. Die Bedrohungslage ruft so genannte psychodynamische Copingreaktionen auf den Plan, um die jeweilige Bedingung aufrechtzuerhalten oder abzusichern. Im Gegensatz zum authentischen, personalen Handeln laufen sie völlig automatisch, gleichsam als Schutzprogramm ab. Copingreaktionen sind *per se* nicht problematisch, sondern schützen zunächst und zuerst existenzielle Werte. Problematisch werden sie dann, wenn sie den Handlungsspielraum des Menschen grundsätzlich oder in bestimmten Situationen – anhaltend – so weit einschränken, dass sie keinen Spielraum für personales Handeln mehr lassen, sondern in Fixierungen erstarren. An diesem Punkt öffnet sich der Blick auf die Psychopathologie.²³ Psychische Erkrankungen und Störungen werden in der Existenzanalyse als fixierte Copingreaktionen gedeutet, die den Menschen so weit einengen, dass er seinen Zustand als leidvoll erlebt. Richtet man diesen psychopathologischen Blick gleichsam in die Gegenrichtung, so blickt man auf die erwähnten Voraussetzungen für authentisches Handeln, das menschliche Reifung und Erfüllung verspricht.

Freilich kann die Störung eines solchen Lebensvollzugs nicht nur *psychopathologisch* verursacht sein, sondern auch durch die Einflüsse des sozialen und gesellschaftlichen Miteinanders. Hier öffnet sich die Perspektive auf Armut und soziale Ausgrenzung als Störfaktoren eines authentischen und erfüllenden Lebensvollzugs, mithin auf *soziale Pathologien*.²⁴

²¹ Längle und Kolzey-Kunz, *Existenzanalyse und Daseinsanalyse*, 33.

²² Längle, *Lehrbuch zur Existenzanalyse*, 63.

²³ Idem, *Existenzanalyse und Logotherapie*, 71–75.

²⁴ Gottfried Schweiger, „Anerkennung und Armut“, in *Handbuch Philosophie und Armut*, Hrg. Gottfried Schweiger und Clemens Sedmak (Heidelberg: J. B. Metzler, 2021), 260.

3.2 Strukturen des Lebensvollzugs und die Lebenslage Armut

Dem subjektiven Bedrohungsgefühl und subjektivem Leid kann eben vieles, regelrecht alles, was die Welt an Negativem zu bieten hat, zugrunde liegen – auch eine objektive, soziale Mangellage der Armut und/oder sozialer Ausgrenzung. Aus psychologisch/psychotherapeutischer Perspektive ist diese Erfahrung als massiver Druck in Richtung Copingreaktionen zu verstehen, gleichbedeutend mit einer groben Einschränkung der Möglichkeiten (zum Durchbruch) zu einer authentischen, personalen Lebensführung. Dazu steigt die mentale Belastung bis hin zur drohenden psychischen Erkrankung, etwa im Bereich von Angsterkrankungen und Depressionen. In diese Richtung argumentiert John Dixon, der einen Vorschlag vorgelegt hat, Armut aus existentialistisch-psychologischer Perspektive zu betrachten.²⁵ Freilich leitet Dixon aus seinem Ansatz eine enttäuschend reduktionistische Perspektive der „psychologischen Reparatur“ langzeitarbeitsloser Menschen in völliger Individualisierung der Armutslage ab: er plädiert für eine logotherapeutische Heilung im Sinne eines Selbstermächtigungsprogramms zur Lösung dieser Armutsfrage.²⁶

Ein stärker sozialetisch interessierter Zugang, der Armut auch als Sozialpathologie verstehen will – und den wir hier verfolgen –, wird die Grunddimensionen menschlicher Existenz stärker von ihrer sozialen Bedingtheit her zu betrachten suchen – eben als *Eintrittsstellen* (direkter und vermittelter) Wirkungen von Armut und sozialer Ausgrenzung im existenziellen Erleben der Betroffenen. Eine entsprechende Interpretation der vier existenziellen Grunddimensionen ist an anderer Stelle geleistet.²⁷ Dort zeigt sich, dass alle vier Grunddimensionen der Existenz in ihrer Modellhaftigkeit für eine umfassende und tiefgehende Beschreibung und Analyse von Armutslagen geeignet sind. Existenzielle Armut kann als Mangel an den förderlichen Aspekten, den „Voraussetzungen“ und „Folgen“ in den vier Grunddimensionen gefasst werden.

Die Grunddimensionen gelten als existenzielle Erfahrungsfelder für jedes menschliche Leben. Dabei sind die formulierten Voraussetzungen über die Lebensspanne hinweg verschieden zu gewichten und bestimmen

²⁵ John Dixon, „Poverty: An Existential-Humanist Perspective,“ *Poverty & Public Policy* 2, Nr. 4 (2010): 111–29, <https://doi.org/10.2202/1944-2858.1048>; Dixon und Yuliya Frolova, „Existential Poverty: Welfare Dependency, Learned Helplessness and Psychological Capital,“ *Poverty & Public Policy* 3, Nr. 2 (2011): 1–20, <https://doi.org/10.2202/1944-2858.1158>.

²⁶ Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die qualifizierenden Einschätzungen von Rahn und Chassé (2022) zur Rolle von Schulbildung in Verständnis und Bekämpfung von Armut, Rahn und Chassé, „Kinderarmut“.

²⁷ Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Endbericht“.

unser Leben unterschiedlich. Sie sind so etwas wie Begleitpersonen im Werden und Vergehen, im Wachstum und in der Reifung. Dies macht für die Anwendung im Feld der Kindheit bzw. Kinderarmut besondere sozialisations- und kindheitstheoretische Erwägungen und Anknüpfungspunkte bezüglich Wachstums- und Entwicklungsbedingungen von Kindern notwendig.²⁸

3.3 Strukturen des Lebensvollzugs und Bildung, Erziehung, Kindheit

Die bereits erwähnte Existenzielle Pädagogik überträgt die Begriffe und Konzepte der Existenzanalyse auf die Welt des pädagogischen Handelns. Als grundlegende Fragen stellen sich für die vier Grunddimensionen aus pädagogischer Sicht: Wie können Kinder so gestärkt werden, dass sie ihr Leben in der Schule und in der Welt gut bewältigen können? Wie können Kinder darin unterstützt werden, dass sie ihr eigenes Leben als wertvoll erfahren? Wie können wir Kinder darin unterstützen, sich selbst in ihrer Einmaligkeit zu entdecken und anzunehmen und so einen gesunden Selbstwert zu entwickeln? Welche Erfahrungen können wir Kindern anbieten, die ihnen Sinn in ihrem Tun und in ihrem Sein ermöglichen?²⁹

Diese Fragen sind auf den institutionellen pädagogischen Kontext zugeschnitten, können aber ebenso als Hintergrundfragen der familialen Erziehung verstanden werden. Und damit können auch negativ intervenierende Armutslagen mit ins Bild genommen werden. Armutslagen stellen dann Stressoren für elterliches Erziehungsverhalten dar. Entscheidend wäre dann, was beim Kind als Erfahrung ankommt. Neben diesem Einfluss auf elterliches Erziehungshandeln kann die Armutslage aber auch direkt auf das Erleben, das Wachstum und die Entwicklung des Kindes wirken, etwa durch ungünstige Wohnbedingungen oder anrengungsarme Umgebung. Aufgrund der hohen Bedeutung der Wachstums- und Entwicklungsdimension des Kindes sind neben dem *aktuellen Erleben* und den unmittelbaren Folgen von Armut auch die *langfristigen Entwicklungsfolgen* von eminenter Bedeutung.³⁰

Im Hintergrund steht daher hier die Frage der Fundierung, des Aufbaus und der entsprechenden Nahrung der vier existenziellen Dimensionen des Menschseins von Geburt an und über den Verlauf der Kindheit hinweg. Längle geht auf der Grundlage von Daniel Sterns

²⁸ Vgl. dazu: Chassé, „Kinderarmut und die Lebenslage“.

²⁹ Waibel, *Erziehung zum Sinn*, 185.

³⁰ Schweiger, „Justice and Children's Well-Being and Well-Becoming,“ in *The Well-Being of Children: Philosophical and Social Scientific Approaches*, Hrg. Gunter Graf und Schweiger (DeGruyter Open, 2015).

Entwicklungstheorie davon aus, dass die Grundmotivationen beim Säugling als zentrale Erfahrungsebene nacheinander auftauchen und dabei vom Kind gleichsam aktiv ergriffen werden müssen (vgl. Abbildung 1 unten). Das Auftauchen (beziehungsweise die Aneignung oder Ergreifung) der ersten Grundmotivation sieht Längle ab dem 2. bis 3. Lebensmonat als gegeben an. Das Auftauchen der zweiten Grundmotivation etwa ab dem 4. bis 6. Lebensmonat, die dritte Grundmotivation ab dem 8. bis 10. Lebensmonat und das Auftauchen der vierten Grundmotivation etwa ab dem Beginn des vierten Lebensjahres.³¹

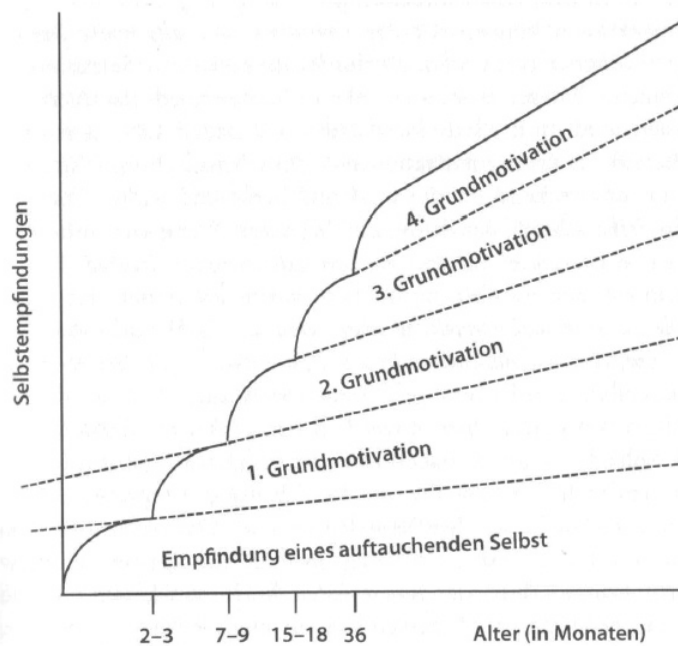


Abbildung 1: Reihenfolge des Auftauchens der Grundmotivationen³²

Da diese Schematisierung zu einer Art starren Denken verführt, sei mit Längle darauf verwiesen, dass immer alle vier Grundbedingungen (oder Grundmotivationen) an jeder Erfahrung beteiligt sind, nie nur eine. Die Erfahrung hat aber jeweils einen Schwerpunkt, der dann mit einer oder zwei spezifischen Grundmotivationen bzw. Grundbedingungen verbunden ist.³³ Ungefähr ab dem Alter von drei

³¹ Längle, „Das Sein ist im Werden: Entwicklung im existentiellen Paradigma“, *Existenzanalyse* 35, Nr. 2 (2018), 31–43.

³² Svetlana Krivtsova, „Die Entwicklung des Selbst aus existenzanalytischer Sicht: Der Ursprung der Grundmotivationen“, in *Existenzanalytische Psychotherapie mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen: Entwicklungsthemen und Diagnostik*, Hrg. Roman Biberich, Andrea Kunert, Birgit Adenbeck und Raimund Steinbacher (Wien: GLE, 2016), 31.

³³ Längle, *Sein im Werden*, 42.

Jahren spielen alle vier Grundbedingungen im Leben eines heranwachsenden Kindes eine Rolle. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass spätestens mit diesem Alter Entbehren und Unterversorgung in allen vier existenziellen Strukturbereichen zu personellen Wachstums- und Entwicklungsverzögerungen und zu akuter Gefährdung der psychischen Gesundheit führen und als solche erlitten werden können.

Für unseren Anwendungsfall ebenso relevant stellt Alfred Längle weiter zur Diskussion, dass es im Lebenslauf auch in größeren Zeitabschnitten jeweils thematische Schwerpunkte in einer existenziellen Grundmotivation bzw. Grunddimension zu geben scheint. Er diskutiert etwa 15-jährige Zyklen, mit einem ersten Lebensabschnitt, der von der Geburt bis zum jugendlichen Alter von 15 Jahren reicht, in der der spezielle Entwicklungsschwerpunkt auf den Themen der Ersten Grunddimension zu liegen scheint – als Lernen im Bereich des *Könnens* auf der Grundlage von ausreichend *Schutz*, *Halt* und *Raum*. Zwischen 15 und 30 Jahren liege er dann im Bereich der *sozialen Verankerung* (d.h. der Zweiten Grunddimension); die folgenden 15 Jahre dann im Bereich der *Ausgestaltung der Persönlichkeit* (Dritte Grunddimension); über 45 Jahren in der *Lebensorientierung* (Vierte Grunddimension).³⁴

In jedem Zyklus sind dabei stets alle vier Bereiche präsent und auch in ständiger Veränderung und Entwicklung, doch scheint gerade für das Aufwachsen im Kindes- und Jugendalter die 1. Grundbedingung – die Bedingungen zum Sein-Können – von herausragender Bedeutung, immer unterfüttert von den biographisch bereits erfahrenen Durchdringungs- und Aneignungsgeschehen in allen vier Bereichen.

So ergibt sich für die Zwecke unserer Untersuchung aus den entwicklungspsychologischen Erwägungen ein dezidiert Fokus: entscheidend ist die Grunddimension des In-der-Welt-sein-Könnens auf der Grundlage von Schutz, Halt und Raum. Anders gesprochen, gerade der Bereich, in dem Armut und soziale Ausgrenzung direkt und unmittelbar auf die psychische Befindlichkeit und die Entwicklung des Kindes durchschlägt, ist auch der für die erste Stufe der personalen Entwicklung hin zu einer reifen, authentischen Persönlichkeit entscheidende. Hier zeigt sich die gravierende Problematik früher Armutserfahrungen bei Kindern, deren negative Reichweite und Bedeutung kaum überschätzt werden kann.³⁵

An dieser Stelle ist die theoretische Grundlegung des Ansatzes der Existenziellen Armut und seine Interpretation im Kontext Kindheit

³⁴ *Ibidem*.

³⁵ Schweiger, „Kinderarmut“, 399–405.

abgeschlossen. Dabei zeigt sich, dass für Kinderarmut und die Bemühungen der Linderung ihrer Folgen vor allem der Bereich der 1. Grunddimension, das Sichere-in-der-Welt-sein-Können mit den drei Voraussetzungen Schutz, Halt und Raum besondere Bedeutung haben: sie formen das entscheidende Gesicht der Armut, wo sie nachhaltig ausfallen, und sie bilden aus (sozial-)pädagogischer Perspektive die wichtigsten Ansatzpunkte in der Linderung der Folgen von Kinderarmut. Diesen Wirkzusammenhängen wird nun im empirischen Teil dieses Beitrags nachgegangen.

4. Schutz, Halt und Raum: Armutslagen und Wirkungen der Arbeit der Tagesstätte

Die theoretische Ausarbeitung des Forschungsansatzes der Existenziellen Armut legt nahe, dass die Voraussetzungen in den vier Grunddimensionen als Eintrittsstellen von Armut aber auch als Ansatzpunkte ihrer Bekämpfung verstanden werden können. Besonders hervorzuheben ist dabei die Bedeutung der ersten Grunddimension.

Dieser Beitrag präsentiert daher eine Analyse der sozialpathologischen Armutssituation der unterstützten Kinder in der ersten Grunddimension und der ihr zugehörigen Voraussetzungen *Schutz*, *Halt* und *Raum*. Daran schließt die analytische Beschreibung positiver Wirkungen an, die L.I.F.T. als Tageszentrum im Zuge der Betreuung dieser Kinder und Jugendlichen in dieser Hinsicht ausübt. Damit muss das Bild der Arbeit des Tageszentrums, wie auch der zugrundeliegenden Problematiken notwendig unvollständig bleiben.³⁶ Für ein umfassenderes Bild verweisen wir auf den Endbericht des dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsprojekts.³⁷

Erfahrungen in der ersten Grunddimension legen die Grundlage für ein umfassendes Grundvertrauen und Weltvertrauen.³⁸ Dieses dient als Ausgangspunkt aller weiteren Entwicklungen. Es wirkt als sichere Basis für kognitives Lernen (1. Grunddimension), emotionales Erleben und Beziehungsfähigkeit (im Selbstbezug und mit anderen; 2. Grunddimension), authentisches Selbst-Sein (3. Grunddimension) und schließlich eine sinnerfüllte Lebensgestaltung (4. Grunddimension).

Ein solches Grundvertrauen setzt die Erfahrung voraus, in dieser Welt geschützt (*Schutz*) und gehalten zu sein (*Halt*) und ausreichend (*Spiel-*

³⁶ Unter Abschnitt 5.2 erfolgt eine Ergänzung um Defizitperspektiven hinsichtlich der größten Schwierigkeiten und blockierenden Faktoren in der Arbeit des Tageszentrums.

³⁷ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Endbericht“.

³⁸ Längle, *Lehrbuch der Existenzanalyse*, 73.

Raum zu haben, um mit den Aufgaben und Anfragen der Welt in einen guten Umgang kommen zu können. Verschiedene Wirkräume und förderliche Lernorte sind für einen solchen freien Umgang von Bedeutung. Die Erfahrung, geschützt zu sein, kann etwa mit einem sicheren Zuhause und dem so empfundenen Schutz durch die Eltern assoziiert sein. Sie geht stark mit der Erfahrung einher, durch die primären Bezugspersonen angenommen (gewesen) zu sein und zu werden. Halt erfahren wir Menschen in allem, was uns Stabilität gibt. Dazu gehört in erster Linie der eigene vitale und gesunde Körper, aber auch Routinen und Rituale, stabile Beziehungen wie auch klare und spürbar stabile Werthaltungen unserer Bezugspersonen.

Aus Sicht der Existenziellen Pädagogik gilt: Dort, wo Kinder genügend Schutz, Raum und Halt haben, fühlen sie sich wohl und zuhause. Dies wird als Vertrauen empfunden und gibt den nötigen Mut zum Leben. Das Kind fühlt sich sicher und gehalten. Es kann in Ruhe da sein und auftretende Herausforderungen aushalten.³⁹ Schutz, Halt und Raum sind die förderlichen Aspekte im Leben, um nach der 1. Grunddimension Sicher-in-der-Welt-Sein-zu-Können. In ihrem Status als sowohl Voraussetzungen wie auch Folgen können diese drei förderlichen Aspekte auch als *Wirkfaktoren* in der pädagogischen wie sozialarbeiterischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verstanden werden. Sie sind aus existenzanalytischer Perspektive auch die wesentlichen Wirkfaktoren in der (sozial-)pädagogischen Bekämpfung persistenter Familienarmut – im Zusammenwirken mit den förderlichen Aspekten der drei anderen Grunddimensionen.

Alle drei Wirkfaktoren sind stark in der Kindheit fundiert. Was für alle Kinder gilt, erfährt eine besondere Zuspitzung durch prekäre soziale Lebensbedingungen, durch gravierende Armut und soziale Ausgrenzung. Kinder und junge Jugendliche sind gegenüber der toxischen Wirkung von Armutserfahrungen besonders vulnerabel. Sie erleiden aktuelles Leid als Angriff auf ihr aktuelles Wohlbefinden und sind den Gefahren zukünftiger schwerwiegender Folgen ausgesetzt – als Angriff auf ihre Entwicklung. Hier entscheidet sich in kaum zu überschätzendem Ausmaß, ob die Kinder sich in eine gute Zukunft hinein entwickeln können. Hier entscheidet sich auch, inwieweit Maßnahmen zur Linderung der Folgen adverser Bedingungen Wirkung entfalten können oder aber die Bemühungen unwirksam verpuffen. Entscheidend ist dabei: adressieren die Maßnahmen die entsprechenden Defizite im Bereich der ersten Grunddimension – das

³⁹ Waibel, *Erziehung zum Sinn*, 187.

sind adverse Erfahrungen und Mängel im Bereich der Wirkfaktoren Schutz, Halt und Raum? Und wenn ja, können sie die Mangelerfahrungen ansatzweise korrigieren oder durch Positiverfahrungen in ihrem Gewicht relativieren?

Vorsichtigen Schätzungen zufolge lebten zum Studienzeitpunkt in Dumbräveni/Elisabethstadt bei einer Gesamtbevölkerung von zwischen 8.000 und 9.000 Einwohner:innen in etwa 1.000 Einwohner in absoluter bzw. extremer Armut – etwa 550 davon waren Kinder. Diese Armutspopulation lebte offen und erkennbar als Roma. Ihre Armutslage war so weit unterhalb der in Europa gesellschaftlich üblichen Standards, dass von 14 Items zur Feststellung einer Armutslage bei Kindern keines (sic!) zutrifft, dabei hätte bereits das Fehlen zweier Items nach dieser UNICEF-Skala als materielle Deprivation (Entbehrung) gegolten.⁴⁰ L.I.F.T. hat mehr als 100 von ihnen über kürzere oder längere Zeit hinweg begleitet. Sie bilden die Untersuchungsgruppe der Begleitforschung. Eine wesentliche Untergruppe dazu bilden jene fünf Jugendlichen, die im September 2022 für intensive Interviews zur Verfügung standen – zwei von ihnen haben die Einrichtung von Beginn an besucht, waren also über acht Jahre in ihrer Betreuung.

4.1 Erfahrungen von „Schutz“ und deren Mangel

Die Erhebung von negativen Erfahrungen stellt ein ethisches Problem dar. Gerade in der Arbeit mit Kindern im Pflichtschulalter verboten sich entsprechende direkte Fragen.

Im Besonderen gilt dies für die Erfahrung des Geschütztseins bzw. des Sich-Ungeschützt-Fühlens. Erst in der letzten Erhebungsrunde 2022 konnten mit der gebotenen Sensibilität Fragestellungen in dieser Richtung in die Interviews mit den 14 bis 17-jährigen älteren Jugendlichen eingeflochten werden.⁴¹

Umso aussagekräftiger ist, dass bereits in der ersten Befragung 2018 mehrere der befragten Kinder das Tageszentrum ganz von sich aus, als eine geschützte und sichere Umgebung beschrieben haben.⁴² Ein Kind nannte etwa explizit als die größte Bereicherung, die ihm die Teilnahme

⁴⁰ Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Erster Zwischenbericht“; Vgl. zur Anwendung des Konzepts „absolute Armut“ in wohlhabenden Gesellschaften: Gaisbauer, Schweiger und Sedmak, „Absolute Poverty in Europe: Introduction,“ in *Absolute poverty in Europe: Interdisciplinary perspectives on a hidden phenomenon*, Hrg. Gaisbauer, Schweiger und Sedmak (Bristol: University Press/The Policy Press, 2019).

⁴¹ Siehe dazu den Interview-Leitfaden im Anhang des Endberichts: Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Endbericht“.

⁴² Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Erster Zwischenbericht,“ 17.

am Programm des Tageszentrum geboten habe: „*ein geschütztes Spielen ohne die Größeren*“.⁴³

Im Hintergrund drangen in den Gesprächen ebenso ungefragt die verunsichernden Lebensbedingungen durch: „Hier in Dumbräveni schlagen sich die Leute, sie schimpfen, sie hören um zwei Uhr morgens Musik“.⁴⁴ Diese abgeklärt wirkende Einschätzung bezog sich auf die unmittelbar erlebte Umwelt des Kindes, im Konkreten die sogenannte Ziegelei-Siedlung, in der die meisten der Kinder im Tageszentrum wohnten. Die Jugendlichen, die 2022 konkret nach ihrem Schutz-Empfinden befragt werden konnten, bestätigten die ständige Unsicherheit in ihrem Leben in der Siedlung: Vier von fünf stimmten der Aussage zu, dass „*[in] der Siedlung [...] jederzeit etwas Schlimmes passieren*“ könnte.⁴⁵ In gleicher Weise schätzten sie auch die Schule als einen Ort der Unsicherheit ein.⁴⁶ Dagegen antworteten sie auf die Frage: „Wann fühlst du dich sicher und beschützt?“ nicht nur „zu Hause“, sondern auch: „... *und hier im Zentrum*“.⁴⁷ bzw. „*Nur hier und zu Hause*“.⁴⁸ Und weiter:

„Ich bin dankbar, dass ich hier so viel lernen kann und dass ich einen guten Kontakt mit den Lehrerinnen hier habe und mich hier sicher fühlen kann – weil jemand da ist für mich.“⁴⁹

Auf die emotional stärkste Frage in dieser Hinsicht („Bei wem fühlst du dich geborgen?“) antworteten alle fünf sinngemäß „bei den Eltern“; zwei der Mädchen nannten dazu die beste Freundin, die ebenfalls jeweils in der Gruppe im Tageszentrum war und drei weitere Jugendliche nannten auch explizit die Einrichtung bzw. eine der Pädagoginnen:

⁴³ *Ibidem*.

⁴⁴ *Ibidem*.

⁴⁵ Jugendliche/r B., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin, 21. September 2022, 10:45; Jugendliche/r C., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin, 20. September 2022, 15:50; Jugendliche/r E., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin, 20. September 2022, 29:40; Jugendliche/r J., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin, 20. September 2022, 13:15; Jugendliche/r S., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin, 21. September 2022, 17:15.

⁴⁶ Jugendliche/r B. (16 J.), Interview, 10:36; Jugendliche/r C. (14 J.), Interview, 15:40; Jugendliche/r E. (15 J.), Interview, 29:00; Jugendliche/r J. (17 J.), Interview, 12:55; Jugendliche/r S. (14 J.), Interview, 17:00.

⁴⁷ Jugendliche/r B., Interview, 07:00.

⁴⁸ Jugendliche/r E., Interview, 12:57.

⁴⁹ Jugendliche/r E., Interview, 14:00.

„Hier im Zentrum im Kreis der Freunde.“⁵⁰ bzw. „... [etwas weniger bei meinen Eltern], und hier im Zentrum.“⁵¹ „Bei Papa, Mama; hier bei Frau F.“⁵²

Diese älteren Kinder bzw. Jugendlichen drückten explizit aus, dass sie das Tageszentrum als einen Ort erlebten, an dem sie sich nicht nur geschützt, sondern eben auch wohl gefühlt haben. Für eine/n Jugendliche/n stand die Bezugsperson im Zentrum in dieser Hinsicht auf einer Stufe mit den Eltern.

Alle fünf befragten Jugendlichen fühlten sich in der Einrichtung sicher und geschützt. Sie verneinten unisono die Aussage *„Hier in der Einrichtung könnte jederzeit etwas Schlimmes passieren.“*⁵³ Dasselbe galt auch für ihr Zuhause – diese Jugendlichen erleben ihr eigenes Zuhause, das im Hinblick auf Schutz im Wesentlichen durch die starke Präsenz ihrer Eltern definiert war, als sicher. Auch dort habe nichts Schlimmes passieren können.⁵⁴ Ob diese Erfahrung des Geschützt-Seins zuhause auch für die anderen Kinder im Tageszentrum repräsentativ war, ist aufgrund der Datenlage nicht entscheidbar. Fakt ist, dass die Eltern der fünf Jugendlichen sich in besonderer Weise um ihre Kinder kümmerten, bereits jahrelang mit dem Tageszentrum zusammenarbeiteten, durch diese Unterstützung in vielerlei Hinsicht selbst auch profitiert hatten. Wie dies für die Eltern anderer Kinder – solcher, die im Tageszentrum weniger intensiv betreut wurden und jener, die nicht in den Genuss dieser Unterstützung gekommen sind – einzuschätzen war und welche Erfahrungen des Geschützt-Seins damit assoziiert waren, muss offenbleiben. In den oben referierten Daten wird jedenfalls die große Bedeutung des Tageszentrums in der Dimension „Schutz“ für die 2022 befragten Jugendlichen sichtbar. Das gilt *pars pro toto* wohl auch für die vielen anderen Kinder, die die Einrichtung über die Jahre besuchen konnten, wie die eingangs erwähnten Wahrnehmungen der 2018 befragten Kinder belegen.⁵⁵ Im konkreten Thematisieren bei den Jugendlichen zeigte sich im Herbst 2022: Das Tageszentrum bot den Kindern, deren Aufwachsen von

⁵⁰ Jugendliche/r B., Interview, 9:30.

⁵¹ Jugendliche/r E., Interview; 24:30.

⁵² Jugendliche/r C., Interview, 13:35.

⁵³ Jugendliche/r B., Interview, 10:53; Jugendliche/r C., Interview, 15:55; Jugendliche/r E., Interview, 29:55; Jugendliche/r J., Interview, 13:25; Jugendliche/r S., Interview, 17:25.

⁵⁴ Jugendliche/r B., Interview, 11:00; Jugendliche/r C., Interview, 16:00; Jugendliche/r E., Interview, 30:10; Jugendliche/r J., Interview, 13:30; Jugendliche/r S., Interview, 17:30.

⁵⁵ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Erster Zwischenbericht,“ 17.

Beginn an bedroht war und deren Unsicherheit nicht immer von schützenden Eltern kompensiert werden konnte, Sicherheit und Schutz – einen der förderlichen Aspekte zur Lebensbewältigung der 1. Grunddimension.

4.2 „Halt“ unter Armutsbedingungen

Halt erfahren wir Menschen in allem, was uns in unserem Leben Stabilität, Verlässlichkeit und Erwartungssicherheit gibt. Im Kindesalter beruht Halt vor allem auf stabilen Beziehungen und sich wiederholenden – bekannten und wertgeschätzten – Abläufen. Auf der Beziehungsebene sind klare und spürbar stabile Werthaltungen unserer Bezugspersonen und regelmäßige „kleine“ und „große“ Rituale von Bedeutung. Als „kleines Ritual“ könnte z.B. ein gemeinsames Abendessen gelten, als „großes Ritual“ bestimmte Bräuche im Begehen von Feiertagen. Halt gibt schließlich dem heranwachsenden Kind im Falle ausreichender Gesundheit der eigene vitale Körper, einschließlich körperlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Haltgebende Elternschaft stellt für Menschen aus allen sozialen Schichten und mit allen denkbaren familialen Hintergründen eine Herausforderung dar.⁵⁶ Von extremer Armut betroffene Eltern haben in dieser Hinsicht mit zusätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die von der Akutsituation verursacht sind. Armut kann auch als toxischer Stress für Familiensysteme und Nahbeziehungen beschrieben werden.⁵⁷ Unsicheres und prekäres Wohnen, der ständig präsente Kampf ums Überleben, die Zumutungen und Beschämungen durch andere – sowohl im alltäglichen Umgang als auch von amtlicher Seite wirken als anhaltende psychologische und körperliche Schwächung – so eine Beschreibung der Kernerfahrung von Armut durch Armutsbetroffene in einem langjährigen partizipativen Forschungsprojekt.⁵⁸ Es liegt auf der Hand, dass solche Verhältnisse einer tiefgreifenden Schwächung („disempowerment“) auf Kosten der Fähigkeit zu Selbstdistanzierung und Muße geht, die notwendig ist, um eine je stabile Beziehung zu den eigenen Kindern (häufig im Plural!) zu halten, klare Werthaltungen zu vermitteln und „kleine“ und „große Rituale“ zu kreieren und zu „feiern“. Im Gegenteil sind vor dem Hintergrund umfassender Erschwernisse instabile Beziehungen, ein Erziehungsverhalten, das unklare Werthaltungen vermittelt, Ungeduld, Zynismus und Resignation

⁵⁶ Jesper Juul, *Nein aus Liebe: Klare Eltern – starke Kinder*, 16. Auflage (München: Kösel, 2019).

⁵⁷ Schweiger, *Anerkennung*, 260.

⁵⁸ Rachel Bray, Marianne De Laat, Xavier Godinot, Alberto Ugarte und Robert Walker, *The Hidden Dimensions of Poverty* (Pierrelaye: ATD Fourth World, 2019).

geradezu erwartbar. Es mag einem vielmehr Bewunderung abringen, dass viele armutsbetroffene Eltern diese Leistung dennoch erbringen und ihren Kindern ausreichend Halt zu geben vermögen.⁵⁹

Forschungsethisch zeigt sich im Erfahrungsbereich „Halt“ eine ähnliche Schwierigkeit, wie im Bereich „Schutz“ – auch hier verbieten sich Fragen, die retraumatisierend sein oder aber die Beziehung zu den Eltern belasten könnten. Ein kleines Fenster in die Lebenswirklichkeit der Familien, die ihre Kinder ins Tageszentrum schicken, öffnete sich durch ein exploratives Gruppeninterview mit Müttern, die die Angebote der Elternarbeit des Tageszentrum nützten. Dabei zeigte eine grobe Erhebung, dass die Teilnehmerinnen alle Symptome eines massiven Stresserlebens⁶⁰ zeigen. Die Teilnehmerinnen gaben dabei an, regelmäßig chronische und akute Stresssymptome zu erleiden, nämlich Kopfschmerzen, Unruhe/Nervosität, Schwindel, Schlafprobleme, Bauchschmerzen, Konzentrationsprobleme, Herzklopfen, Zittern der Hände, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schweißausbrüche, Alpträume sowie Atembeschwerden. Mehrere Mütter berichten von der regelmäßigen Einnahme starker Schmerzmittel, möglicherweise auch von Neuroleptika. Dieses grobe Bild gab einen besorgniserregenden Einblick in die psychischen und körperlichen Belastungen dieser Frauen.⁶¹

Mütterlicher (bzw. elterlicher) Stress ist in dramatischer Weise toxisch für ihre Kinder und entfaltet massive negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung. Verschiedene Untersuchungen bieten starke Evidenzen für die toxische Wirkung von schwerer Armut und damit verbundener Hochstress auf die kindliche Entwicklung.⁶² Familialer Hochstress torpediert die haltgebende Wirkung stabiler Beziehungen. Kinder, die

⁵⁹ Dies zeigt sich auch als ein zentrales Ergebnis der AWO-ISS-Studien: bei Weitem nicht alle Kinder in materiellen Mangellagen „erleiden“ Armut, nicht selten gelingt besonders „erfolgreichen“ Eltern die Kompensation. Vgl. Gerda Holz, Claudia Laubstein und Evelyn Sthamer, „Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie,“ ISS-Aktuell (ISS [Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.v.] / AWO Bundesverband e.V., 2012).

⁶⁰ Arnold Lohaus, Anke Beyer und Johannes Klein-Heßling, „Stresserleben und Stresssymptomatik bei Kindern und Jugendlichen,“ *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 36, Nr. 1 (2004), <https://doi.org/10.1026/0049-8637.36.1.38>.

⁶¹ Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Zweiter Zwischenbericht,“ 3.

⁶² Eine Übersicht über die aktuelle Forschungslage findet sich in Kapitel 8, einschlägige Case Studies in Kapitel 9 von: Michael Breitenbach, Elisabeth Kapferer und Clemens Sedmak, *Stress und Armut: Eine interdisziplinäre Untersuchung von Stress in Zellen, Individuen und Gesellschaft* (Cham: Springer Spektrum, 2023), 146, https://link.springer.com/10.1007/978-3-031-23697-6_1; Vgl. dazu auch einschlägige Verweise in: Strüber, *Risiko Kindheit*, 196–204.

im Stresserleben der Eltern gleichsam „baden“, entbehren mit Schutz und Halt zwei der wesentlichen existenziellen Bedingungen für ein gesundes und förderliches Aufwachsen. In diesem Punkt war jedoch der Begleitforschung eine deutliche Grenze gesetzt. Gut beobachten ließen sich jedoch äußerliche Merkmale körperlicher Gesundheit. Ein gesunder Körper, der entsprechend ausagiert wird, ist eines der haltgebenden Momente im kindlichen Erleben, das wesentlich auf die eigene Person bezogen ist und deutlich weniger von der Beziehungs- und Erziehungsqualität abhängt.

Schon in der ersten Forschungsphase zeigte sich, dass die armutsbetroffenen Kinder in Dumbrăveni/Elisabethstadt große Einschränkungen im Bereich (gesunder) Ernährung und auch in anderer körperlicher Hinsicht erleiden:

Die Kinder, die im Tageszentrum gefördert werden, zeigen [...] typische Merkmale von Kindern in schweren Armutssituationen. [...] Überdurchschnittlich viele Kinder [haben] unter Folgen von Verletzungen oder gesundheitlichen Krisen zu leiden [...] oder weisen] Formen von Behinderungen auf [...]. In einer überschaubaren Gruppe von etwa 20 Kindern zeigen sich auch dem medizinisch unkundigen Besucher mehrere Kinder mit kognitiven Einschränkungen, die z.B. [– anekdotisches Wissen der Leiterin –] von schwierigen Geburtsvorgängen verursacht sein können, mindestens zwei Kinder mit stark eingeschränktem Gehörsinn, ein Kind mit spastischer Behinderung (Hemispastik), ein Kind mit einem verlorenen Auge, ein Kind mit Folgen einer schweren Schulterverletzung, ein Kind mit chronischem Schnupfen (Rhinitis).⁶³

Hier zeigte sich, dass die haltgebende Funktion des Körpers bei vielen Kindern durch bereits erlittene Schädigungen deutlich eingeschränkt ist und wie sich das Soziale im Körper ausdrückt: viele der Verletzungen und Einschränkungen können als direkte Folgen körperlicher Ausgesetztheit und besonderer Verletzlichkeit der Kinder in tiefer Armut verstanden werden – etwa die Folgen der Schulterverletzung eines der Mädchen, die von einem Fahrradsturz herrührt oder das verlorene Auge eines Jungen. Beide Verletzungen hätten nach Einschätzung der Leiterin bei einer guten medizinischen Versorgung deutlich geringere negative Folgen gezeitigt.

Noch ein Eindruck zur Ergänzung dieses Bildes: Einzelne Kinder des Tageszentrums im Vorschulalter, deren familialer Hintergrund als besonders schwierig einzustufen war, zeigten im Rahmen der Befragungen extreme körperliche Unruhe. Die Leiterin des Zentrums bestätigte diesen

⁶³ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni. Erster Zwischenbericht,“ 13.

Eindruck als Dauerzustand. Es liegt der Verdacht nahe, dass einzelne der Kinder eine negative Prägungen des Stresssystems erlitten hatten und damit auch mit hoher Wahrscheinlichkeit daraus resultierende gesundheitliche und soziale Probleme wortwörtlich vorprogrammiert waren. Auch sie dürften in ihrem Aufwachsen weder ausreichend Schutz noch Halt erfahren haben – mit den hier physiologisch beschrieben und im Verhalten beobachtbaren chronischen Folgen.

4.3 Erfahrungen von „Halt“ durch die Arbeit des Tageszentrums

Die Einrichtung hatte sich in seiner programmatischen Grundlage das Ziel gesetzt, durch täglichen Besuch der Tagesbetreuung den Kindern im Alltag und im Lernen eine haltgebende Struktur zu bieten.⁶⁴

Dazu konnte bereits im ersten Forschungsbericht festgehalten werden: Der Aufenthalt der Kinder im Tageszentrum folgte einem einheitlichen und klaren Ablauf und gibt ihrem Alltag daher eine feste Struktur. Der Ablauf war im Tageszentrum auf kleinen Tafeln graphisch dargestellt, war den Kindern aber vor allem durch die tägliche Routine bekannt. Die Abfolge der einzelnen Phasen wurde dem Eindruck nach während der Schulzeit konsequent eingehalten. In den Ferienzeiten war das Programm freier gestaltet und durch verschiedene Aktivitäten wie etwa Ausflüge oder Workshops oder andere Möglichkeiten – etwa ein kleines Schwimmbecken im Garten – abwechslungsreicher. Diese feste Struktur in Alltag und Lernen stellte in gewisser Weise eine Fortsetzung des klaren Zeitregimes in der Schule dar, wurde aber durch Alltagsangelegenheiten (Essen, Spielen, kreatives Tun etc.) auf die Freizeit ausgedehnt und übertragen. Die Intention hinter dieser klaren Zeitstruktur war es, den Kindern eine haltgebende Struktur zu bieten.⁶⁵

Im ersten Forschungsbericht konnte ebenso bestätigt werden, dass es zum Untersuchungszeitpunkt zu Beginn des Jahres 2019 gelungen war, eine Gruppe von 20 Kindern zu konsolidieren, die zwischen eineinhalb und drei Jahren regelmäßig das Tageszentrum besuchten, was vor dem Hintergrund der schwierigen Rahmenbedingungen – etwa des als endemisch einzustufenden schulischen Absentismus unter den Kindern der Ziegeleisiedlung – als beträchtlicher Erfolg gewertet worden war.⁶⁶

Die haltgebende Wirkung des Tageszentrums ließ sich im Rahmen der ersten beiden Forschungsaufenthalte im Oktober 2017 und im

⁶⁴ Diakoniewerk Salzburg, *Lernen Integration Förderung Tagesbetreuung*, Ziel 2.

⁶⁵ Gaisbauer, „VALUE_Dumbräveni: Erster Zwischenbericht,“ 19.

⁶⁶ *Ibidem*, 20.

Juni 2018 greifbar am gemeinsamen Mittagessen beobachten. Schon im Rahmen des ersten Forschungsaufenthaltes wurde deutlich, dass die Kinder das Gesamtereignis Mittagessen (Händewaschen, Vorbereiten des Tisches, gegenseitiges Auftragen des Essens, Dankgebet, gemeinsame Mahlzeit, Abräumen und Säubern der Tablett und Zahnhygiene) gut gewillt annahmen, sich gerne „schulen“ ließen und entsprechend kompetent dem vorgegebenen Rahmen entsprechen konnten. Anders ausgedrückt herrschte bei Mittagessen eine friedliche, angenehme Atmosphäre – dies bei bis zu 20 an zwei Tischen speisenden Kindern zwischen 7 und 12 Jahren. Außerhalb des Kontextes Speiseraum waren die Kinder aber ausgesprochen lebhaft, zeigten im freien Spiel ein niedriges Konfliktbearbeitungs- und Konfliktlösungspotential, waren häufig in konflikthafte Auseinandersetzungen verwickelt, die sich teilweise auch in der anschließenden Arbeitsphase (Hausübungen, Lernen) nicht gänzlich beseitigen ließen.⁶⁷

Beim zweiten Forschungsaufenthalt etwa acht Monate später (Juni 2018) manifestierte sich der Eindruck, dass die Kinder einen wahrnehmbaren Schritt zu einem besseren Miteinander gemacht hatten; einzelne im Herbst 2017 eher auffällige Kinder zeigten sich deutlich ruhiger; insgesamt kam der Eindruck zustande, dass die Kinder zu diesem Zeitpunkt etwas mehr in sich selbst ruhten und auch stärker im Tageszentrum verankert waren. Dies hatte auch gruppenspezifische Fortschritte zur Folge, die Kinder machten als Gruppe nicht mehr einen so disparaten Eindruck, sondern wirkten eher aufeinander eingespielt. Auch das angemessene, ruhige Verhalten beim Mittagstisch schien nachhaltig konsolidiert; es machte nunmehr den starken Eindruck, dass dieses gute Miteinander am Tisch sich in den Anschlussaktivitäten ungebrochen fortsetze.⁶⁸

So konnte zu Beginn des Jahres 2019 subsummiert werden, dass sich insgesamt in der Gesamteinschätzung durch Eltern, Kinder und teilnehmende Beobachtung zeigte, dass die Kinder als konsolidierte Gruppe einen deutlichen Schritt in Richtung guter Verhaltensweisen in Hinblick auf gemeinsame Essenskultur und besseres Hygieneverhalten gemacht hatten, zum Teil merklich ruhiger und gelassener waren und sich insgesamt, als Gruppe wie auch individuell, in allen Bereichen des Programms sicher beheimatet und durchgehend wohlfühlten. In anderen Worten zeigte sich in vielen Details, dass die Kinder ausreichend Schutz und Halt genossen bzw. diese Erfahrungen zumindest ansatzweise dort ein

⁶⁷ *Ibidem*, 37.

⁶⁸ *Ibidem*.

Stück weit „nachgenährt“ werden konnten, wo sie wohl gröblich gefehlt hatten.⁶⁹

Etwas weniger als vier Jahre später konnten fünf der Kinder – nunmehr Jugendliche – nach weiteren Jahren des Besuchs des Tageszentrums zu weiteren Aspekten und Erfahrungen von Halt befragt werden. Die Fragen zielten darauf ab, ob die Jugendlichen Halt durch Werteklarheit erfahren – zuhause und im Tageszentrum. Im Wesentlichen stimmten sie darüber überein, dass es sowohl zuhause als auch im Tageszentrum klare Regeln gäbe, wie sie sich zu verhalten hätten.⁷⁰ Und auch, welche Konsequenzen ein Nichtbefolgen der Regeln hätte, war ihnen bekannt – wiederum zuhause ebenso wie im Tageszentrum. Während die Frage, ob sich die Eltern selbst an (die) Regeln halten würden, mit einigen Abstrichen zustimmend beantwortet wurde, war dies bei den Betreuerinnen im Tageszentrum eindeutig positiv zu beantworten.⁷¹ Es zeigte sich demnach, dass die Jugendlichen sowohl zuhause als auch im Tageszentrum von der Werteklarheit ihrer Bezugspersonen Halt schöpfen konnten. Sie kannten die durch Regeln gesetzten Grenzen, die Konsequenzen eines Verstoßes und konnten damit im Großen und Ganzen gut umgehen. Allein, dass zuhause – bei zwei der vier zu diesem Punkt Befragten – auch physische Gewalt mit im Spiel war, gab aus anderen Gründen zu denken.⁷²

Zum strukturierten Ablauf im Tageszentrum befragt, gaben alle vier Jugendlichen an, dass sie diese klare Struktur sehr schätzen würden. So erklärte E.: „Es gefällt mir, dass wir alle zusammen essen, obwohl nicht alle Kinder zur gleichen Zeit kommen; und wir zusammenwarten. [Nachfrage: Was ist das Gute daran?] Es fühlt sich an, wie in einer Familie und es ist schön, wenn wir zusammen essen können.“⁷³ (Zuhause aßen E. und ihre Geschwister und Eltern nach eigenen Angaben zu unterschiedlichen Zeiten. Das habe sie nicht so gemocht⁷⁴). Auch J. gab an, dass ihr der klare Ablauf gefalle, auf Nachfrage zur Begründung gab sie zu Protokoll: „Ich kann es nicht erklären, aber es ist besser so, ich kann dann gut lernen.“⁷⁵

⁶⁹ *Ibidem*, 39.

⁷⁰ Jugendliche/r C., Interview, 21:20; Jugendliche/r E., Interview, 35:40 bzw. 39:50; Jugendliche/r (J.), Interview, 19:00 bzw. 21:30; Jugendliche/r S. Interview 23:30 bzw. 27:30.

⁷¹ Jugendliche/r C., Interview, 20:40 bzw. 22:10; Jugendliche/r E., Interview, 38:00 bzw. 41:30; Jugendliche/r S., Interview, 23:45; Jugendliche/r J., Interview, 20:30 bzw. 22:10.

⁷² Jugendliche/r C., Interview, 20:30; (S.), Interview, 24:30.

⁷³ Jugendliche/r E., Interview. 42:10–42:45.

⁷⁴ *Ibidem*, 38:30.

⁷⁵ Jugendliche/r J., Interview, 23:10.

4.4 „Raum“ unter Armutsbedingungen

Der dritte förderliche Aspekt der existenziellen Grunddimension des Sicher-in-der-Welt-sein-Könnens ist, ausreichend Raum zu haben, um mit den Aufgaben und Anfragen der Welt in einen guten Umgang kommen zu können. Raum kann hier im gegenständlichen Sinne gefasst werden. Physisch verstanden bildet (Wohn-)Raum und seine unmittelbare Umgebung ein qualitatives Kriterium eines multidimensionalen Armutskonzepts. Er wird ergänzt und in gewisser Weise auch „überstiegen“ durch einen psychologisch-geistigen Raum als geistigen Erfahrungs- und Handlungsspielraum bzw. als Raum der Möglichkeiten („Möglichkeitssinn“).

In den europäischen und nationalen Sozialstatistiken ist dieses Thema im Wesentlichen unter dem Aspekt der Qualität des familialen Wohnens dargestellt. Erhoben wird Überbelag (ausreichend Raum pro Person), ungesundes Wohnen (Feuchtigkeit/Schimmel; dunkle Räume; fehlende sanitäre Einrichtungen) und selbstverständlich die finanzielle Belastung durch die Wohnkosten.⁷⁶ Es liegt auf der Hand, dass Erfahrungsqualitäten, zumal des metaphorischen Raumbegriffs in psychischer und geistiger Hinsicht im Rahmen sozialstatistischer Methoden kaum angemessen erfassbar sein dürften. Dennoch werden sie auch in Armutskonzepten in Betracht gezogen, etwa wenn für den Lebenslagenansatz formuliert wird, dass Lebenslagen jeweils in dem durch diese sich öffnenden (oder schwindenden) Handlungsspielraum Bedeutung und Gewicht im existenziellen Vollzug der Menschen erlangen,⁷⁷ oder wenn eingeschränkter oder schwindender Handlungsspielraum allgemein als ein Schlüsselbegriff zum Verständnis von Armut herangezogen wird.⁷⁸

In Bezug auf Raum-Erfahrungen der Bewohner der Ziegelei-Siedlung, mithin der Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen, die das Tageszentrum besuchten, stand zu vermerken, dass die überwiegende Mehrzahl der Kinder in lebensräumlichen Verhältnissen aufwuchsen, die nicht anders als slumartig bezeichnet werden konnten, auf engstem Wohnraum, mit vielen Familienmitgliedern in einem oder zwei Wohnräumen, ohne

⁷⁶ Bspw. für Österreich einsehbar auf der Webseite von Statistik Austria.

⁷⁷ Wolfgang Voges, „Indikatoren im Lebenslagenansatz: das Konzept der Lebenslage in der Wirkungsforschung,“ *Zentrum für Sozialpolitik ZES report* 11, Nr. 1 (2006), 4.

⁷⁸ Elisabeth Kapferer, Andreas Koch und Clemens Sedmak, „Das Sozialfestival und die Armutsforschung,“ in *Sozialatlas Lungau: Ideen und Projekte für ein besseres Zusammenleben*, Hrg. Kapferer, Koch, Nina Kühn und Sedmak (Wien: Mandelbaum Verlag, 2012), 138.

Chance auf Rückzug innerhalb der eigenen – in vielen Fällen: buchstäblichen! – vier Wände.⁷⁹

Im Vergleich zu üblichen Wohnstandards wurde deutlich, wie radikal den Kindern und Jugendlichen (ebenso wie den Erwachsenen) ein sicherer Rückzugsort fehlte – im Idealfall ein eigenes Zimmer bzw. ein Raum, der zumindest zeitweise zur alleinigen Verfügung steht. Diese Raum-Not als massiver Überbelag verdichtet sich gleichsam auf der höheren Ebene der Ziegelei-Siedlung: auch auf die Siedlungsfläche bezogen musste von einem massiven Überbelag gesprochen werden – die Siedlung erstreckt sich über etwas mehr als 200 Meter entlang zweier Wege, auf einer Fläche, die im Schnitt unter 50 Meter breit sein dürfte, demnach auf einer Fläche von nicht viel über 1000 m² – bei deutlich über 250 Menschen, die dort wohnen.⁸⁰

Aus Sicht der Existenziellen Pädagogik gilt ausreichend Schutz, Halt und Raum zu haben als wesentliche Wurzel für Wahrheitsliebe und Friedfertigkeit. (Junge) Menschen, die viel Unwahrheit von sich geben, sich in Tagträumereien versteigen und Phantasiegeschichten erzählen, haben oft wenig Raum. Hohe Aggressionsbereitschaft weist schließlich auf zu wenig Luft zum Atmen, auf Raum-Not im übertragenen und wörtlichen Sinne hin.⁸¹ In derart beengten Verhältnissen, wie sie in der Ziegelei-Siedlung herrschen, ist Lebensraum knapp und eine hohe Dichte an zwischenmenschlichen Konflikten ist durch die Verhältnisse vorprogrammiert; die Kinder wuchsen in diesem toxischen Umfeld auf, es war ihre Welt.

4.5 Raum-Erfahrungen durch die Arbeit des Tageszentrums

Diese Wirklichkeit des unmenschlich verknappten Lebensraumes, der drückend engen Verhältnisse und der daraus resultierenden Ausgesetzttheit v.a. der Kinder gegenüber Grenzüberschreitungen, der verbalen und wohl nicht selten auch körperlich ausagierten Aggressionen und des nur wenig Zur-Ruhe-Kommens hinterließ bei den Kindern gravierende Eindrücke, so dass sie die Kontrasterfahrung im Tageszentrum in den genannten Dimensionen selbst artikulierten.

Schon bei der ersten Befragung 2016 gaben sie, wie oben bereits zitiert, als größte Bereicherung, die ihnen die Teilnahme am Programm des

⁷⁹ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Erster Zwischenbericht,“ 14.

⁸⁰ *Ibidem*, 15.

⁸¹ Waibel, *Erziehung zum Sinn*, 187.

Tageszentrums biete, an: „ein geschütztes Spielen ohne die Größeren“⁸²; im Gegensatz zu zuhause „kann ich hier nicht schimpfen und schlimme Wörter sagen“ und „wird mir beigebracht, nicht böse zu sein, keine schlimmen Sachen zu machen,“⁸³ hier „kann ich nicht schimpfen und mich nicht prügeln“.⁸⁴

Insgesamt bewerteten die Kinder das Tageszentrum bei dieser Befragung als einen schönen Ort, der ihnen Möglichkeiten eröffnet, die zuhause im Siedlungsumfeld nicht möglich sind: „Es ist schöner hier zu sein als zuhause“⁸⁵; „alles hier ist besser als zuhause“⁸⁶; „zuhause kann ich nicht viel machen“⁸⁷; hier ist „mehr Platz zum Spielen“,⁸⁸ „zuhause kann ich nicht im Haus spielen, nur draußen“⁸⁹; sogar konkret auf das Gebäude des Tageszentrums verwies ein Kind als „besser als zuhause“.⁹⁰

In der Befragung der Jugendlichen spiegelten sich deren aktuelle Raum-Nöte: es fehlte „ein Schrank für meine Kleider“,⁹¹ für die Frischverliebte ein Platz zum ungestörten „Telefonieren“,⁹² „ein eigenes Zimmer“⁹³ bzw. etwas Eigenes – sie hatte „alles mit meiner Schwester zusammen“.⁹⁴ In der Siedlung mangelte es vor allem an Platz zum Spielen,⁹⁵ etwa auch Fußball,⁹⁶ was im Tageszentrum zumindest in kleinem Ausmaß möglich war. E. berichtete davon, dass sie gar nicht allein draußen sein dürfe,⁹⁷ und S. formulierte die Situation noch drastischer in Antwort auf die Frage, ob es etwas gäbe, für das in der Siedlung zu wenig Platz wäre: „Ich weiß nicht. Ich möchte diese Siedlung so schnell wie möglich verlassen. Ich möchte nicht mehr dort wohnen.“⁹⁸

⁸² Kind B. D., Interview mit dem Autor und einer Übersetzerin (Interview), 25. Juni 2018.

⁸³ Kind D. N., Interview, 10. Oktober 2018.

⁸⁴ Kind E. C., Interview, 9. Oktober 2018.

⁸⁵ Kind C. D., Interview, 21. Juni 2018.

⁸⁶ *Ibidem*.

⁸⁷ Kind E. D., Interview, 22. Juni 2018.

⁸⁸ Kind E. H., Interview, 21. Juni 2018.

⁸⁹ Kind M. P., Interview, 21. Juni 2018.

⁹⁰ Kind D. V., Interview, 09. Oktober 2018.

⁹¹ Jugendliche/r C., Interview, 16:40.

⁹² Jugendliche/r E., Interview, 30:50.

⁹³ Jugendliche/r S., Interview, 18:00.

⁹⁴ Jugendliche/r J., Interview, 14:50.

⁹⁵ *Ibidem*, 15:50.

⁹⁶ Jugendliche/r B., Interview, 11:33.

⁹⁷ Jugendliche/r E., Interview, 31:40.

⁹⁸ Jugendliche/r S., Interview, 18:30.

Die Frage, ob im Tageszentrum mehr Platz für sie sei als zuhause, beantworteten vier Jugendliche positiv.⁹⁹ Es habe „mehr Platz zum Lernen“ gegeben.¹⁰⁰

Die Frage, ob es Dinge gab, die sie im Tageszentrum machen könnten und die zuhause nicht möglich wären, wurde von J. und S. mit Ja beantwortet.¹⁰¹ E. führte an: „Zeichnen; hier habe ich alle Materialien dazu, zuhause gar nichts.“¹⁰² S. führte ihre Zustimmung zur Frage so aus: „Ich habe acht Geschwister und ich habe keinen Platz zum Hausaufgaben-Machen. Ich werde immer gestört. Und hier habe ich diesen Platz.“¹⁰³ Für die Jugendlichen bot das Tageszentrum Raum für alltägliche Aktivitäten wie das Erledigen der Hausübungen, für Kreatives, die ohne diese Möglichkeiten, für die Jugendlichen nicht zugänglich und machbar gewesen wären. Auch die Einrichtung der Jugendgruppe¹⁰⁴ als solche öffnete für diese Jugendlichen einen Raum der Möglichkeiten mit altersgerechten Entwicklungsmöglichkeiten, die sie ansonsten wohl vollständig entbehren müssten.

4.6 Zusammenfassende Interpretation des Sicherens-in-der-Welt-sein-Könnens

Für ein gutes Aufwachsen benötigen Kinder faktische existenzielle Gegebenheiten als förderliches Umfeld. Die Grunderfahrung, die sie möglichst intensiv und anhaltend machen sollten, ist ein geschütztes Dasein-Können. Eine solche Grunderfahrung wird durch das Erleben und Spüren von Halt durch Bezugspersonen, Routinen und Ritualen aber auch durch eigene körperliche wie geistige Fähigkeiten und Fertigkeiten getragen und durch ausreichend Raum für Bewegung und Rückzug bzw. für ein altersgerechtes Aufwachsen geprägt. Armut und soziale Ausgrenzung schwächt Familien mit Kindern dahingehend, dass solche Erfahrungen nur unter großen Anstrengungen und auf Grundlage kompensierender psychischer und personaler (elterlicher) Ressourcen erzielbar sind. In besonders gravierender Weise kommt dies in den extremen Armutslagen zum Ausdruck, von denen die Familien und Kinder in Dumbrävenis/ Elisabethstadts Armutssiedlungen, allen voran der Ziegelei-Siedlung, betroffen waren. Als Zwischenergebnis konnte für die 1. Grunddimensio-

⁹⁹ Jugendliche/r B., Interview, 13:32; Jugendliche/r C., Interview, 17:50; Jugendliche/r E., Interview, 32:30; Jugendliche/r S., Interview, 19:45.

¹⁰⁰ Jugendliche/r B., Interview, 12:40.

¹⁰¹ Jugendliche/r J., Interview, 17:30; Jugendliche/r S., Interview, 20:20.

¹⁰² Jugendliche/r E., Interview, 33:10.

¹⁰³ Jugendliche/r S., Interview, 20:20.

¹⁰⁴ Eine Jugendgruppe wurde 2022 eingerichtet, um auch den älteren Kindern eine altersadäquate Betreuung anbieten zu können.

nen in den förderlichen Aspekten Schutz, Halt und Raum festgehalten werden, dass die Tagesbetreuung L.I.F.T. für eine größere Gruppe von Kindern über längere – und hoffentlich entscheidende – Zeiträume hinweg kompensatorisch förderliche Bedingungen für ein Sicheres-in-der-Welt-sein-Können zu bieten vermochte.

5. Gesamtbild über die Voraussetzungen in allen vier Bereichen

Die diesem Beitrag zugrundeliegende Studie zeigte detailreich auf, dass und wie sich die Arbeit des Tageszentrums in Dumbrăveni/Elisabethstadt in allen vier Existenzdimensionen positiv auf die betreuten Kinder und Jugendlichen auswirkte. Die Erfahrungstatsachen von Schutz, Halt und Raum konnten hier in ihrer doppelten heuristischen Funktion ausreichend dargestellt werden, nämlich als Erfahrungen der Deprivation nach dem Ansatz der Existenziellen Armut als auch als Wirkbereiche und Wirkfaktoren im Sinne einer Kompensation und eines Nachnährens durch die Einrichtung des Tageszentrums.

Die Deprivation der Voraussetzungen der zweiten Grunddimension der Existenz als Leben-Mögen, nämlich von Nähe, Zeit und Beziehung sind in dieser Darstellung perspektivisch durch die Thematisierung der elterlichen Rolle angedeutet. In der Studie zeigte sich das Tageszentrum aus Sicht der befragten Jugendlichen als ein Ort, an dem sie vertrauensvolle Bezugspersonen auch jenseits der elterlichen Beziehung erfahren und Freundschaften in einem förderlichen und sicheren Rahmen pflegen können. Entsprechend stellte das Tageszentrum ein für alle Kinder außerordentlich wichtiges Beziehungsangebot dar; die Kinder erfuhren dort viel von jener Zuwendung, die im Leben eines Kindes so wichtig ist, um zu erfahren, dass das (eigene) Leben und Leben an sich kostbar ist.¹⁰⁵

Im Bereich des Selbst-Sein-Dürfens, der 3. Grunddimension, geht es vor allem um ein ausreichendes Gesehen-Werden durch relevante Bezugspersonen, ein Beachtet-Werden, ein Ernst-Genommen-Werden in seinen Bedürfnissen und Begrenzungen und ein Geschätzt-Werden für das So-und-nicht-anders-Sein. Entsprechende Erfahrungen von Beachtung und Anerkennung nähren diesen Bereich. In der Kindheit sind hier vor allem die familialen Beziehungen prägend, aber auch der schulische Kontext. Gerade mit ihrem Ansatzpunkt, Kinder als Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, wirkte das Tageszentrum in seinem Kernauftrag in die Richtung einer Korrektur von schulischen Negativerfahrungen. Die Untersuchung belegte, dass die Kinder die Unterstützung beim Lernen als

¹⁰⁵ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Endbericht.“

Hilfe dabei erlebten und schätzten, ihrer Rolle als Schülerin, als Schüler gerecht zu werden. Jeder damit erzielte Lernerfolg zeitigte für die Kinder positive Anerkennungserfahrungen. Freilich ging die intensive Betreuung im Tageszentrum weit über diese Erfahrungen hinaus und vermochte den jungen Personen mutmaßlich immer wieder kompensatorisch Beachtung, Gerechtigkeit und Wertschätzung zu vermitteln.¹⁰⁶

So wurde das Tageszentrum – im Bereich der 4. Grunddimension – auch zu einem Ort, dem sie zugehörten, und an dem sie mit ihren altersgemäßen Tätigkeiten, darin eingeschlossen die schulischen Lernaufgaben und Hausübungen, eingebunden in einen förderlichen Strukturzusammenhang vollbringen konnten, der ihrem täglichen Dasein einen Sinn gab. Zur Illustration sei die Aussage einer der Jugendlichen zitiert: „Ich komme hierher, auch wenn ich müde oder krank bin. Denn die Damen sprechen gerne mit mir. Ich fühle mich sehr respektiert und sehr, sehr gut in der Gemeinschaft hier“. Und E. verwies in der Antwort auf den Wert der Zukunft, der im Tageszentrum gesetzt wurde: „Ich lerne hier viel. Wir haben z.B. darüber geredet, was wir in der Zukunft machen könnten. Da wusste ich gar nichts. Es ist sehr interessant, was wir hier lernen.“ Hier leistete das Tageszentrum wichtige Arbeit im Aufbau und in der Förderung der Voraussetzungen: (i) der *Einbindung in einen Strukturzusammenhang*, im Sinne einer Zugehörigkeit zu einer anerkannten Gruppe des Tageszentrums, (ii) eines *Tätigkeitsfelds* und das Hochhalten eines (iii) *Werts in der Zukunft*. Damit konnten auch diese Kinder und Jugendlichen bessere Chancen vorfinden und ergreifen, als es die inferiore soziale Situation eigentlich für sie bereithielt.¹⁰⁷

5.1 Schwierigkeiten und blockierende Faktoren

Die Arbeit des Tageszentrums wurde jedoch auch von einer Reihe von negativen Faktoren beeinträchtigt. Der proaktive Ansatz, Ursachen und Bedingungsfaktoren von Armut möglichst früh im Lebenslauf zu bekämpfen, durch den Versuch, möglichst umfassend und nachhaltig positiv auf Erziehung und Bildung einzuwirken, hat hohe Plausibilität und ist ethisch positiv bewertbar. Gleichwohl sind die Ursachen und Bedingungsfaktoren von Armut äußerst breit gestreut und haben eine außerordentliche negative Gravitationskraft, so dass die Versuchung groß ist, die Unterstützung der Kinder in ihrer schulischen Laufbahn mit dem Bild des Sisyphos zu beschreiben. Ein Beispiel mag dies illustrieren: ein

¹⁰⁶ *Ibidem.*

¹⁰⁷ *Ibidem.*

Mädchen im ersten Schuljahr, beginnend im September 2018, lernte unter großem zusätzlichem Einsatz der Erzieherinnen im Tageszentrum das Alphabet, begann erste Wörter zu lesen und zu schreiben. Gegen Ostern 2019 brach in der Ziegelei-Siedlung aufgrund fehlenden Fließwassers und einer Kanalisation Typhus aus. Der Bruder des Mädchens erkrankte, das Mädchen wurde daraufhin prophylaktisch auf 6 Wochen vom Schulbesuch ausgeschlossen. Als es wieder in die Schule zurückkehren konnte, war das Schuljahr beinahe vorbei; drei Monate Sommerferien trugen das ihre dazu bei, dass das Mädchen zu Beginn des 2. Schuljahres ihre Kenntnisse verloren hatte und wieder „bei Null“ beginnen musste; der Kampf, diesen Rückstand aufzuholen, begann. Im 2. Schuljahr legten die notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie das gesamte Schulsystem lahm – entsprechend massive negative Auswirkungen gingen „in die Fläche,“ trafen dabei die am schlechtesten unterstützten Kinder wohl am härtesten.

Weitere Faktoren, die die Wirksamkeit der Unterstützung im Tageszentrum konterkarieren oder massiv einschränken, sind mangelhafte Unterrichtsqualität und Überforderung der Lehrkräfte,¹⁰⁸ latenter Alltagsrassismus gegenüber Roma, falsche schul- und sozialpolitische Anreizsysteme,¹⁰⁹ ein grassierender Absentismus,¹¹⁰ Schwierigkeiten, fachlich kompetentes pädagogisches und psychologisches Personal für die Einrichtung in der Peripherie zu finden, Konflikte zwischen einzelnen Familien in der Ziegeleisiedlung, die zum Abbruch der Teilnahme am Programm führten und nicht zuletzt die Tatsache, dass immer wieder auch ältere Kinder zuhause zur Mitarbeit herangezogen wurden und deshalb Schule und Tageszentrum nicht regelmäßig besuchen konnten – Mädchen im Haushalt und zu Care-Arbeit für jüngere Geschwister, Buben im Bereich der Tagelöhnerie, wie etwa dem bezahlten Schneckensammeln. Diese negativen Einflussfaktoren stehen auf sehr unterschiedlichen Ebenen und können an dieser Stelle nicht weiter differenziert und gewichtet in die Wirkungsanalyse eingeordnet werden. Jedenfalls machen sie aber deutlich, dass Armutsbekämpfung in einem äußerst komplexen Zusammenhang operieren muss und ein integriertes Vorgehen, das viele der negativen Faktoren gleichzeitig zu entschärfen vermag, am meisten Erfolg verspricht. Das Bild vom Tageszentrum als Oase ist auch dem Bemühen geschuldet, den Kindern eine Erfahrungswelt zu

¹⁰⁸ Gaisbauer, „VALUE_Dumbrăveni: Erster Zwischenbericht,“ 35.

¹⁰⁹ *Ibidem*, 33–35.

¹¹⁰ *Ibidem*, 32.

bieten, die möglichst viele der negativen Faktoren zumindest in der Zeit der Anwesenheit im Zentrum ausgeblendet lässt.

Zusammenfassend bleibt daher nochmals festzuhalten, dass die Tagesbetreuung in Dumbrăveni/Elisabethstadt eine breit gefächerte förderliche Wirkung auf die Kinder und Jugendlichen hatte. Dazu trugen viele Faktoren bei: von der kompensatorischen Bereitstellung einer sicheren, Halt-gebenden und geschützten Lernumgebung mit (faktischen und ideellen) förderlichen Räumen über nachnährende, zugewandte Beziehungen, ausreichend Zeit und Nähe, vielerlei Beachtungs- und Anerkennungserfahrungen beim Lernen bis hin zum Einüben schulischer und lebenspraktischer Inhalte. Das Tageszentrum wurde damit zu einer kleinen Oase, die den Kindern und Jugendlichen einen Ort bot, an dem sie ihre personalen Fähigkeiten zu einem Leben mit innerer Zustimmung ein Stück weit entfalten konnten.

6. Schluss

Dieser Beitrag präsentiert wesentliche Ergebnisse einer von 2017 bis 2024 durchgeführten Studie zur Wirkung des 2016 durch Diakonie International initiierten Bildungs- und Sozialprojekts „L.I.F.T. – Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung“ in Dumbrăveni/Elisabethstadt in Rumänien. Das Projekt „L.I.F.T.“ setzt darauf, die „Armutsspirale“ durch schulische Unterstützung, sinnvolle Beschäftigung und Gemeinschaftsbildung zu durchbrechen. Die Kinder, überwiegend Roma aus einer slum-artigen Siedlung, sind extremer Armut und sozialer Ausgrenzung ausgesetzt. Mithilfe einer innovativen Anwendung der Existenzanalyse wird die Lebenssituation dieser Kinder untersucht, und es wird gezeigt, wie das Projekt versucht, Armut und ihre Folgen durch (sozial-)pädagogische Betreuung und die Unterstützung in den schulischen Bildungsanstrengungen zu mildern.

Der Ansatz der „Existenziellen Armut“ basiert auf der Existenzanalyse, die sich mit den vier Grunddimensionen menschlicher Existenz auseinandersetzt, die ein erfülltes Leben ermöglichen können, sofern sie gut ausgeprägt, sozusagen „genährt“ sind. Damit verfolgt die Studie eine innovative Heuristik, die wesentliche Elemente der psychotherapeutischen Theorieschule der Existenzanalyse und Logotherapie für die Armutsforschung in Anwendung bringt. Zentral ist dabei die Deutung des Strukturmodells der Existenz mit seinen vier Grunddimensionen und den darin formulierten Voraussetzungen für personales Handeln. Der Blick auf die existenziellen Erfahrungen von Schutz, Halt und Raum

(1. Grunddimension), Nähe, Zeit und Beziehung (2. Grunddimension), Beachtung, Gerechtigkeit und Wertschätzung (3. Grunddimension) sowie auf Einbindung, Zugehörigkeit und einen Wert in der Zukunft (4. Grunddimension) erlaubt dabei, die Erfahrung von Armut und sozialer Ausgrenzung fundiert und tiefgehend zu erfassen. Auf einer kindheitstheoretisch bzw. entwicklungspsychologisch erweiterten und adaptierten Grundlage können sowohl die armutsgeprägte Lebenswelt der Kinder, die die Einrichtung besuchen, dechiffriert, als auch die kompensatorische Wirkung der Leistungen des Tageszentrums beschrieben und bewertet werden.

Armut wird dabei als Störung dieser Grundbedingungen betrachtet, was die Entwicklung und das Wohlbefinden der betroffenen Kinder massiv beeinträchtigt. Das Projekt „L.I.F.T.“ zielt darauf ab, bei den betreuten Kindern diese massiven Defizite durch gezielte Maßnahmen zu kompensieren.

In den empirischen Ergebnissen zeigt sich in Bezug auf *Schutz*, dass die betreuten Kinder oft unsichere und bedrohte Lebensverhältnisse erleben. In der so genannten Ziegelei-Siedlung herrscht Gewalt, Lärm und Vernachlässigung. Das Tageszentrum wird von den Kindern dagegen als „geschützte Umgebung“ wahrgenommen, ein sicherer Ort, wo sie frei spielen und lernen können. Jugendliche berichten, dass sie sich im Zentrum ebenso sicher fühlen wie zu Hause – oder sogar sicherer.

In Bezug auf *Halt* zeigt sich, dass Armut es den Eltern erschwert, ihren Kindern durch stabile Beziehungen, Rituale oder Werteklarheit Halt zu geben. Mütter in der Siedlung leiden unter massivem Stress, der sich negativ auf ihre Erziehungsfähigkeit auswirkt. Im Zentrum erfahren die Kinder hingegen Halt durch klare Strukturen, Rituale (z. B. gemeinsame Mahlzeiten) und eine wertschätzende Umgebung.

Für die Existenzbedingung *Raum* zeigt sich folgendes Bild: Der Wohnraum in der Siedlung ist eng begrenzt und oft gesundheitsschädlich. Kinder teilen sich enge Räume mit vielen Geschwistern, was Rückzug unmöglich macht. Das Tageszentrum bietet den Kindern Raum für Spiel, Lernen und Kreativität, wodurch sie neue Möglichkeiten für ihre persönliche Entwicklung erleben.

Die *zweite Grunddimension* der Existenz spiegelt sich in den Bedingungen *Nähe, Zeit und Beziehung*. Das Zentrum fördert vertrauensvolle Beziehungen zwischen Betreuern, Kindern und Gleichaltrigen. Diese Beziehungen kompensieren fehlende emotionale Zuwendung zu Hause und ermöglichen es den Kindern, Bindungen zu entwickeln und

Vertrauen in andere aufzubauen. Die *dritte Grundbedingung* verwirklicht sich in den Bedingungen von *Beachtung*, *Wertschätzung* und *Ernst-Genommen-Werden*. Kinder berichten in diesem Zusammenhang, dass sie durch die Unterstützung beim Lernen ihre Rolle als Schüler besser ausfüllen können. Sie erleben positive Rückmeldungen, die ihr Selbstwertgefühl stärken. Das Zentrum vermittelt Beachtung und Wertschätzung, wo diese zuvor fehlten. Die *vierte Grunddimension* schließlich kreist um Fragen der *Zugehörigkeit*, einem Eingebundensein in ein *Tätigkeitsfeld* und das Erleben von *Sinn*. Das Zentrum ermutigt die Kinder, über ihre Zukunft nachzudenken und eigene Ziele zu formulieren. Es bietet eine Struktur und Aktivitäten, die das Gefühl von Sinn und Zugehörigkeit fördern.

Damit bringt die Studie ans Licht, inwiefern das Projekt „L.I.F.T.“ in Dumbrăveni/Elisabethstadt für jene Kinder, die ausreichend lange und regelmäßig teilnehmen konnten, unterstützend und fördernd wirken konnte. „L.I.F.T.“ stellt eine kleine „Oase“ für Kinder dar, die unter extremen Armutslagen leiden. Es kompensiert ein Stück weit die Mängel in allen vier Dimensionen der Existenz und fördert ihre persönliche Entwicklung. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass es zur langfristigen Milderung von Armut und zur Schaffung neuer Perspektiven für die betroffenen Kinder beiträgt. Freilich stehen diese Bemühungen in einem ausgesprochen prekären Feld und müssen in den gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet werden. Dieser Kontext muss angesichts der gravierenden und extremen Armutslagen der Zielgruppe als genuin sozialpathologisch bezeichnet werden, was die Erwartungen an die Wirkung des Tageszentrum doch massiv relativieren muss.

Der Ansatz der Existenziellen Armut bietet ein tieferes Verständnis für die Schwere der Armut und Ausgrenzung und der Verstricktheiten, von denen die Eltern und ihre Kinder betroffen sind und die massive Hindernisse auf dem Weg zu einem guten Leben darstellen. Im Gegenzug konnten mit dieser Heuristik förderliche Wirkungen des Tageszentrums L.I.F.T. in Dumbrăveni/Elisabethstadt in einen hilfreichen Interpretationsrahmen gesetzt und in ihrer Breite und Tiefe entschlüsselt, dargestellt und bewertet werden.